

Erste Lesung: Gen 18, 1–10a

In jenen Tagen

¹erschien der Herr Abraham
bei den Eichen von Mamre,
während er bei der Hitze des Tages am Eingang des Zeltes saß.

²Er erhob seine Augen und schaute auf,
siehe, da standen drei Männer vor ihm.

Als er sie sah,
lief er ihnen vom Eingang des Zeltes aus entgegen,
warf sich zur Erde nieder

³und sagte: Mein Herr,
wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe,
geh doch nicht an deinem Knecht vorüber!

⁴Man wird etwas Wasser holen;
dann könnt ihr euch die Füße waschen
und euch unter dem Baum ausruhen.

⁵Ich will einen Bissen Brot holen,
dann könnt ihr euer Herz stärken, danach mögt ihr weiterziehen;
denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen.

Sie erwiderten: Tu, wie du gesagt hast!

⁶Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara
und rief: Schnell drei Sea feines Mehl!

Knete es und backe Brotfladen!

⁷Er lief weiter zum Vieh,
nahm ein zartes, prächtiges Kalb
und übergab es dem Knecht, der es schnell zubereitete.

⁸Dann nahm Abraham Butter, Milch
und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen,
und setzte es ihnen vor.

Er selbst wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen.

⁹Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara?

Dort im Zelt, sagte er.

^{10a}Da sprach er:

In einem Jahr komme ich wieder zu dir.

Siehe, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben.

Zweite Lesung: Kol 1, 24–28

Schwestern und Brüder!

²⁴Ich freue mich in den Leiden, die ich für euch ertrage.

Ich ergänze in meinem irdischen Leben,
was an den Bedrängnissen Christi
noch fehlt an seinem Leib, der die Kirche ist.

²⁵Ihr Diener bin ich geworden
gemäß dem Heilsplan Gottes,

um an euch das Wort Gottes zu erfüllen.

²⁶Er ist jenes Geheimnis,
das seit ewigen Zeiten und Generationen verborgen war –
jetzt aber seinen Heiligen offenbart wurde.

²⁷Ihnen wollte Gott kundtun,
was der Reichtum der Herrlichkeit
dieses Geheimnisses unter den Völkern ist:
Christus ist unter euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit.

²⁸Ihn verkünden wir;
wir ermahnen jeden Menschen
und belehren jeden Menschen in aller Weisheit,
damit wir jeden Menschen vollkommen darstellen in Christus.

Evangelium: Lk 10, 38–42

In jener Zeit

³⁸kam Jesus in ein Dorf.

Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf.

³⁹Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß.

Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen
und hörte seinen Worten zu.

⁴⁰Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen
zu dienen.

Sie kam zu ihm

und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht,
dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt?
Sag ihr doch, sie soll mir helfen!

⁴¹Der Herr antwortete:

Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.

⁴²Aber nur eines ist notwendig.

Maria hat den guten Teil gewählt,
der wird ihr nicht genommen werden.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

vielleicht kennen Sie die Geschichte: Jemand fragte seinen geistlichen Begleiter, ob es erlaubt ist, beim Beten zu rauchen. Die Antwort war vorherzusehen: Natürlich nicht. Als dieser Jemand dies einem anderen erzählte, sagte jener: Dann hast du die Frage falsch gestellt: Ich hätte gefragt: Ist es erlaubt, beim Rauchen zu beten?

Aus dieser Geschichte können wir ersehen: Wer eine ihm genehme Antwort will, muss die richtige Frage stellen.

Auch Marta stellte Jesus eine Frage, und es ist interessant, sie genauer zu betrachten. Sie fragte: „Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt?“ Es war eine rhetorische Frage, natürlich sollte es für Jesus ein Problem sein, wenn sie überlastet war und Hilfe brauchte. Sie wollte keine Antwort auf ihre Frage, sie wollte, dass Jesus gefälligst ihre Schwester zur Arbeit ermahnt. Marta wusste, was richtig ist, und weil sie allein es nicht durchsetzen konnte, wollte sie sich bei Jesus Hilfe holen. Im Sinne der Anekdote über das Rauchen war ihre Frage also eine falsche Frage, denn sie hat nicht erreicht, was sie wollte.

Ich behaupte einmal, die meisten unserer Gebete sind so wie die „Frage“ der Marta. Wir erzählen Gott unser Problem, wissen auch schon die Lösung, können sie allein aber nicht herbeiführen, und sagen dann Gott auch gleich, was er zu tun hat. Dann sind wir maßlos enttäuscht, wenn die Antwort Gottes ganz anders ist als wir erwartet haben. Oft sind wir dann auch so fest auf die in unserem Sinne „richtige“ Antwort fixiert, dass wir gar nicht bemerken, wenn Gott antwortet. Wenn die Antwort nämlich ganz anders ausfällt als unsere Erwartung, dann übersehen wir sie leicht. Und wir sind enttäuscht.

Es gibt offene Fragen und geschlossene Fragen. Offene Fragen haben immer mehrere Antwortmöglichkeiten. Bei geschlossenen Fragen können wir nur mit Ja und Nein antworten. Auch diese sind manchmal notwendig. Aber im sozialen Miteinander sind offene Fragen im Allgemeinen besser angebracht. Bei Gebeten ist das ebenso. Gebete, die Gott nur eine einzige Möglichkeit lassen, übersehen, dass Gott vielleicht eine ganz andere Idee hat, wie mein Problem zu lösen ist. Ich kann als Abiturient darum beten, dass ich alle meine Prüfungen mit der Höchstpunktzahl bestehe. Aber weiß ich wirklich, dass das dann das Richtige für mich ist? Es passt mir in den Kram, aber bringt es mich auch wirklich im Leben weiter? Oder hält das Leben – hält Gott - auch im Scheitern für mich noch ganz andere, bessere Möglichkeiten bereit?

Für mich ist der Prototyp des Gebetes das Gebet Jesu am Ölberg: „Herr, lass diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Dieses Gebet lässt Gott alle Möglichkeiten offen. Und es schärft unseren Blick für seine Antwort, da wir nicht auf eine einzige Antwort, unsere Antwort, fixiert sind. Jesus konnte das Kreuz annehmen, weil er akzeptierte, dass dieses Kreuz der Wille des Vaters ist. Er vertraute darauf, dass Gott nicht nur sein Bestes wollte, sondern auch das Heil der ganzen Menschheit im Blick hat. Und in diesem Vertrauen konnte er das Kreuz auf sich nehmen.

Die Fragen, die wir an Gott stellen, sollten offene Fragen sein. Die Gebete, die wir an Gott richten, sollten offene Gebete sein, die ihm alle Möglichkeiten zur Antwort lassen. Wir müssen auch dafür offen sein, dass die Antwort Gottes nicht so ausfällt, wie wir es erwarten.

Voraussetzung für diese offenen Gebete ist das Vertrauen in Gott, dass er die Welt in seinen Händen hält und sie zur Vollendung führt. Und in dieser Welt bin ich ein wichtiger Teil für ihn. In diesem Vertrauen kann ich getrost im Vater Unser beten: „Dein Wille geschehe.“ Amen.